

Entscheidend ist der exakte Blick

In der Mal- und Zeichenschule „Akthof“ werden grundlegendes Handwerk und Technik gelehrt – Kunst kommt erst später

Von Judith Liere

München – „Kunsthof Türkenhof“ prangt in weißer, schnörkeliger Schrift auf einem grünen Schild zum Eingang eines Hinterhofs in der Türkenstraße. Geht man darunter hindurch, öffnet sich ein idyllischer kleiner Platz, der mit niedrigen alten Häuschen, getüncht in gelb, grün, hellblau und rosé, Efeu- und Blumenranken an den Mauern und Bäumen richtig dörflich wirkt. Pferdeställe und Werkstätten waren hier um die vorletzte Jahrhundertwende untergebracht. Heute sieht man als erstes einen Buddha vor dem „Studio für Körpererfahrung“ und entdeckt hinten das Atelier einer Schmuckdesignerin.

Kunst scheint in diesem Hof also ein weit gefasster Begriff zu sein – außer in den Häusern auf der rechten Seite, da sieht man die Kunst noch ganz klassisch. Hier befindet sich seit mehr als zehn Jahren der Akthof, eine Mal- und Zeichenschule. „Ganz altmodisches, figürliches Zeichnen“, sagt die Leiterin Marianne Wübker. Ohne Aufnahmeprüfung, dafür aber für eine Kursgebühr von 1950 Euro, kann hier jeder, der möchte, eine klassi-

Die Holde Kunst

Das Geschäft mit der Ausbildung in allen Genres der Kultur boomt. Ob Schauspiel, Musik oder Malerei, das Angebot an Unterricht ist riesig. Eine SZ-Serie stellt private Schulen aus allen Bereichen vor.

Folge 11: Zeichnen

sche Grundausbildung im Zeichnen und Malen absolvieren. Entweder als Kompaktkurs in drei Monaten, mit Unterricht an drei Tagen pro Woche von morgens bis nachmittags, oder als Wochenendkurs innerhalb von 16 Monaten – das ist dann eine anerkannte Bildungsmaßnahme, „ordnungsgemäß vorbereitend auf den Besuch von Akademien und Fachhochschulen“.

Und als solche nutzen die Kurse auch einige der Teilnehmer: Abiturienten, die so an ihren Bewerbungsmappen für Kunstakademien arbeiten. Aber unter den Zeichenschülern befinden sich auch viele Ältere. „Leute, die eine Auszeit vom Beruf nehmen, oder Senioren, die endlich mal etwas Kreatives machen wollen“, erzählt Marianne Wübker. „Wir hatten hier auch schon den Ex-Vorstand einer Werbefirma, der jetzt Künstler werden will. Oder eine Chirurgin, die sich in den Abendkursen entspannt, wenn sie keinen Dienst hat.“

Im Grundstudium unterrichten fünf Dozenten, alles klassisch ausgebildete akademische Künstler, in acht Fächern. Wahrnehmungsschulung, Gegenständliches Zeichnen, Anatomie, Kompositionslehre, Farbtheorie und Stilleben stehen unter anderem auf dem Stundenplan. Im Foyerraum des Akthofs herrscht Wohnzimmer-Atmosphäre. Auf dem Esstisch in der Ecke stehen Teetassen, es liegen große Kunstbände herum, von Lucian Freud oder Horst Janssen. An den Wänden hängen Werke der Dozenten. Ein paar Nachbarn und Bekannte sind gekommen, um ein bisschen mit Marianne Wübker zu plaudern. Nebenan in den beiden Atelierräumen laufen gerade zwei freie Kurse, die als Einzelstunden belegt werden können.

Im Modellierkurs im hinteren Raum sitzt in der Mitte auf einem Barhocker ein männliches Modell mit bewegungsloser Mimik und verschränkten Armen. Um ihn herum stehen vier Schüler, die mit großer Konzentration die Details seiner imposanten Hakennase aus einem Klumpen Ton formen. Es ist bereits die fünfte Sitzung im Modellierkurs, in dem



die Schüler den Kopf des Modells nachformen sollen. Die Nase ist bei den unterschiedlichen Köpfen mal größer, mal kleiner, aber Ähnlichkeit zum gelangweilt ins Nichts blickenden, lebenden Vorbild auf dem Barhocker haben alle.

Im Porträtkurs einen Raum weiter geht ein genauso gelangweilt ins Nichts. Hier sitzt eine dunkelhäutige Frau mit schwarzen Locken unbeweglich auf einem Korbsessel. Fünf Frauen sitzen vor ihr, in einer Linie aufgereiht, und mustern sie intensiv, versuchen das Charakteristische ihrer Gesichtszüge mit Kohle oder Farben auf Papier zu bringen. Die Schülerinnen sind zwischen knapp zwanzig und Ende sechzig, die halbfertigen Werke, an denen sie auf Zeichenbrettern oder Staffeleien arbeiten, unterscheiden sich sehr in Stil und auch Können. Ganz am Rand sitzt eine pensionierte Studienrätin und schaut auf das weibliche Modell im Sessel. Sanft wischt sie mit dem Kohlestückchen über das Papier, hinterlässt gekonnt die Schatten der Schlüsselbeine, die Linien des T-Shirtkragens.

Zwischen den Zeichnenden steht die Dozentin Elina Deberdeeva und erklärt, dass die Schüler erst einmal schauen lernen müssen. „Wir haben immer eine Vorstellung davon, wie etwas aussieht und schauen dann gar nicht mehr genau hin.“



„Altmodisches figürliches Zeichnen“, so die Leiterin Marianne Wübker (kleines Foto), kann man im Akthof lernen. Viele nutzen den Kurs als Vorbereitung auf die Akademie. Fotos: Florian Peljak

Am Anfang würden etwa viele die Nase zu lang zeichnen, weil man die grundsätzlich als etwas Langes in seinen Sehgewohnheiten abgespeichert habe, sagt De-

berdeeva. Um genau diese Basiskenntnisse geht es im Akthof. Als Marianne Wübker die Zeichenschule vor über zehn Jahren gemeinsam mit dem emeritierten Münchner Akademieprofessor Robin Page, genannt „Professor Blaubart“, gründete, war einer der Gründe dafür auch, dass ihrer Meinung nach das Interesse an figürlichem Zeichnen verloren zu gehen drohte. Dabei sei doch dieses Können, also das grundlegende Handwerk, die Grundlage der künstlerischen Arbeit und Kreativität. Und genau dieses Handwerk soll den Akthof-Schülern vermittelt werden, alles weitere, die eigentliche künstlerische Entwicklung, komme danach. „Wir unterrichten Technik, nicht Kunst. Seinen Ausdruck muss jeder selbst finden“, sagt Wübker.

Eine erfolgreiche Absolventin, die das Handwerk im Schwabinger Hinterhof gelernt hat und nun am nächsten Schritt arbeitet, sitzt gerade in Elina Deberdeevas Porträtkurs. Saskia Hein ist 27 und studiert mittlerweile an der renommierten Parsons-Designakademie in New York. Ihre Mappe für die Aufnahmeprüfung hat sie hier vorbereitet. Wenn sie auf Heimaturlaub in München ist, kommt sie immer noch gerne in den Akthof, besucht spontan einen der freien Abendkurse, um zu üben. „Beim Malen bleibt Zeichnen eben immer die Basis.“